

Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 104.

Marienberg, Dienstag, den 29. Dezember.

1914.

**Wer Brotgetreide verfüttert,
veründigt sich am Vaterlande
und macht sich strafbar!**

Amtliches.

Veranlagungsbezirk: Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1914.

Öffentliche Bekanntmachung.

Warenhaussteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer vom 18. Juli 1900 (Gesetzsamml. S. 294) wird hiermit jeder bereits zur Warenhaussteuer veranlagte Steuerpflichtige in dem Regierungsbezirk Wiesbaden aufgefordert, die Steuererklärung über den steuerpflichtigen Jahresumsatz nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 25. Januar bis einschl. 10. Februar l. J. dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt sind, von heute ab in dem Amtssitz des Unterzeichneten sowie des Vorsitzenden jedes Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs.

Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Dienstsitz, Friedrichstraße 32, Zimmer 15, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 11 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer, den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentliche unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit Strafe bedroht.

Der Vorsitzende

des Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse I für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Dr. Reinhardt.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

Ersatzgeschäft 1915.

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen der älteren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis bisher nicht erhalten haben, findet im Oberwesterwaldkreise am Mittwoch, den 6. und Donnerstag den 7. Januar 1915, vormittags 8 Uhr in Marienberg, im Gasthof „zur Post“ statt. Es haben sich am 1. Aushebungstage die Militärpflichtigen aus den Gemeinden mit den Anfangsbuchstaben A. bis einschließlich M., am 2. aus denjenigen von N. bis J. zu stellen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Militärpflichtigen durch wiederholte ortsübliche Bekanntmachung aufzufordern, zu den angegebenen Terminen rechtzeitig zu erscheinen. Ich weise bei dieser Gelegenheit zur Vermeidung von Irrtümern noch besonders darauf hin, daß die Militärpflichtigen, die beim diesjährigen Oberersatzgeschäft oder bei der Kriegsaushebung im August bereits für eine Truppengattung (Infanterie, Artillerie usw.) ausgehoben, aber bisher noch nicht einberufen sind, jetzt nicht zu erscheinen, sondern ihren Einberufungsbefehl abzuwarten haben.

Die Militärpflichtigen müssen zum Ersatzgeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden bestraft.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission
des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter.

J. Nr. A. A. 8058.

Marienberg, den 23. Dezember 1914.

An die Schulvorstände der Landgemeinden des Kreises.

Die Schulvorstände mache ich darauf aufmerksam, daß sie nach § 3 Abs. 3 ihrer Dienstverweisung bis zum 1. Februar für das kommende Rechnungsjahr einen Schulhaushaltsvoranschlag aufzustellen und den Gemeindebehörden so rechtzeitig vorzulegen haben, daß diese ihn bei der Aufstellung des Gemeindehaushaltsvoranschlags mit berücksichtigen können. Hierbei ersuche ich ganz besonders dafür Sorge zu tragen, daß allen Schulbedürfnissen durch Einstellung der nötigen Beträge Rechnung getragen wird. Falls Sie mit Ihren Anforderungen bei den Gemeinden nicht durchdringen, ersuche ich Sie, mir gefälligst Mitteilung zu machen.

Denjenigen Schulverbänden, in denen eine genügende Anzahl von jugendlichen männlichen Personen vorhanden ist, kann ich nur dringend empfehlen, einen Betrag für Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule im Winterhalbjahr in den Voranschlag einzustellen; damit

man später bei Einrichtung der Schule nicht wegen der Geldfrage auf Schwierigkeiten stößt.

Die erforderlichen Formulare werden Ihnen zugesandt werden.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Winter.

Marienberg, den 17. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Am 2. Januar 1915 hat gemäß § 4 der Geschäftsanweisung für die Beauftragten der Kreisschweineversicherung in allen Gemeinden, in denen Schweine bei der Kreisschweineversicherung versichert sind, eine Zählung der Schweine zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Winter.

Der Krieg.

Vom westlichen u. östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. (W. B. Amtlich.) Der Feind wiederholte gestern in Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Bizchoote machten unsere Truppen in den Gefechten am 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer in der Gegend Souain — Perthes folgten Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde entrisen, aber am Abend wieder gewonnen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unseren Händen.

Unsere Truppen haben von Soldau-Reidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mlawka und die feindlichen Stellungen bei Mlawka sind wieder in unserem Besitz. In diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht. Am Bzura- und Rawka-Abchnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Flanke in Gegend südwestlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (W. B. Amtlich.)

In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Östlich Bestubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entrisen. Bei

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Elster.

9

Walter war auf der Sägemühle ein häufiger Gast, die Wirtin, Madame Schwarz, begrüßte den anwesenden Offizier freundlich und rief dann die Madeleine, die freundliche Aufwärterin, daß sie das Pferd Walters in den Stall führe.

„Nicht nötig, Madame Schwarz,“ erwiderte Walter. „Mein Coco ist ein verständiges Tier; er kann hier draußen bleiben.“

Mit diesen Worten sprang Walter aus dem Sattel und schlang die Zügel in einen leichten Knoten durch einen Ring, der an einem Pfosten an der Tür des Hauses befestigt war.

„Ja,“ rief er dann, „und jetzt, Madeleine, bring mir einen Schoppen Elässer hier auf die Veranda!“

„Madeleine verschwand, während die Madame Schwarz mit ihrer Schürze den Tisch auf der Veranda abwischte.“

„Ja, eine vornehme französische Gesellschaft, Herren und Damen, sie haben bei mir dinert und sind dann in den Wald gegangen, müssen aber jeden Augenblick zurückkommen, da sie vor Sonnenuntergang fortwollten. Sie entschuldigen mich deshalb auch wohl, Herr Leutnant, wenn ich Sie verlasse, ich soll noch für einen kleinen Jambik sorgen.“

„Ich bitte, Madame Schwarz.“

Die brave Frau entfernte sich, Madeleine erschien mit dem Schoppen Elässer, und das Glas Walters klingelnd, wünschte sie ihm lächelnd ein „Wohl bekomme's, Monsieur!“

Walter nickte dem hübschen Mädchen freundlich zu und hob das Glas an die Lippen. Wie flüssiges Gold funkelte der Elässer Wein in dem Glase. Der junge Offizier leerte das Glas auf einen Zug und steckte es auf den Tisch zurück und versank in träumerisches Nachdenken.

Die Abendsonne übergoß die Klippen der Berge mit

flammender Blut, während sich drinnen im Tale schon die Schatten der Nacht bemerkbar machten. Da erschollen aus dem nahen Walde laute Stimmen und köstliches Lachen. Eine Gesellschaft von mehreren Herren schritt unter lebhaftem Gepolter auf die Veranda zu, auf welcher Walter saß. Das Gespräch wurde in französischer Sprache geführt. Aber auch an der Erscheinung der Herren und Damen konnte man die Nationalität erkennen. Die Damen in düstigen Toiletten nach neuester Mode, die Herren in je nach überzierlichen Jacken und Hoschen, welche nur auf den Pariser Boulevards oder in der alles Französische nachahmenden belgischen Hauptstadt beliebt werden. Nur einige ältere Herren und Damen zeigten die Kleidung einfacher, ländlicher Gutsbesitzer. Fast alle Herren trugen das rote Bändchen der französischen Ehrenlegion im Knopfloch, diejenigen, welche nicht in dem Besitz des Ehrenzeichens waren, erlegten es durch eine rote Blume.

Mit Interesse betrachtete Walter die näherkommende Gesellschaft. Plötzlich entschloßte seinen Lippen ein leiser Ausruf der Überraschung! Jene junge, schlante Dame dort, welche an der Seite eines hageren, hochgehefteten Herrn ging, war es nicht jene geheimnisvolle Reisebegleiterin? — Wenn sie nur den roten Sonnenschirm etwas senken wollte! — Da — jetzt — wahrhaftig, sie war es!

Das blasse, interessante Gesicht! — Die nachtschwarzen Haare mit der wilden Vodenfülle über der weißen Stirn! — Die etwas starke, aber schön geschnittene Nase! — Der feuchtschmelzige Mund mit dem spöttischen Zug in den Winkeln! — Die dichten, langgezogenen Augenbrauen! — Und jetzt — jetzt trafen ihre neugierigen Flammenaugen mit erstauntem Blick sein Antlitz — ihre Blicke begegneten sich — eine tiefe Blutübersutete das blasse Gesicht, hastig öffnete sie wieder den Sonnenschirm und hielt ihn so, daß Walter das reizende Gesicht nicht mehr sehen konnte.

Eine gewaltige Erregung hatte sich des jungen Offiziers bemächtigt. Sie hatte ihn wieder erkannt! Sie dachte noch an ihn, das plötzliche Erblühen ihres Antlitzes hatte es ihm verraten! Auf keinen Fall durfte er jetzt die Gelegenheit vorbeiziehen lassen, ihren Namen, ihren Wohnort zu erfahren.

Die Franzosen bewunderten mit Rennerblicken Walters Pferd, einige Damen traten näher an das schöne Tier heran, streichelten es und gaben ihm Zucker. Coco ließ sich die Schmeicheleien und Fütterungen gern gefallen.

„Wem gehört das Pferd, Madame Schwarz?“ so fragte man.

„Dem Herrn Leutnant dort auf der Veranda.“

„Ah! dem deutschen Offizier!“ Enttäuscht wendete man sich von dem Pferde ab. Wie kam ein preussischer Offizier nur in den Besitz eines Berberpferdes?

„Wahrscheinlich im Kriege erbeutet — ja, die Deutschen genießen sich nicht, wenn es zuzufassen gilt!“

Man begab sich in das Haus, um sich zur Nacht zu rüsten. Dicht an dem Sitz Walters mußte man vorüber, doch mit keinem Blick wurde der deutsche Offizier beachtet. Walters Reisegefährtin war mit ihrem Begleiter die letzte, welche die Veranda betrat. Der Herr, ein Vollblut-Pariser, wie man an seiner Haltung und Kleidung sehen konnte, blickte starr gerade aus, für ihn existierte der deutsche Offizier nicht. Zuerst schmerzte, als wollte auch die junge Dame dem Beispiel ihres Begleiters folgen.

Plötzlich senkte die junge Dame den Sonnenschirm zur Seite, sodas ihr Begleiter ihr Gesicht nicht sehen konnte und sandte einen lächelnden, halb verlegenen, halb bittenden Blick zu dem jungen Offizier hinüber. Dieser verstand den Blick, er legte die Hand aufs Herz und verbeugte sich dann merkwürdig. Warum und warum zugleich legte Jeanne den Finger der schmutzigen, gelben, alten Hand auf die vollen Lippen. Dann trat sie mit ihrem Begleiter in das Haus.

211,16

Rhion nordwestlich Bailly haben unsere Truppen eine feindliche Kompagnie, die sich vor unserer Stellung eingeknistet hatte, aus. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, uns die Stellung wieder zu entreißen, hatten die Franzosen starke Verluste. Französische Angriffe bei Souain und Perthes, sowie kleine Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (W. B. Amtlich.) Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden. Der Erfolg der Kämpfe bei Bestubert mit Indern und Engländern lassen sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und 14 Maschinengewehre 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffeld ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste waren gering. Bei kleinen Gefechten in der Gegend Sihons südlich von Amiens und Tracval nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene. In den Vogesen südlich Diedolshausen und im Oberelsaß westlich Sennheim, sowie südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleinen Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Imor 3 Bomben, obgleich dort nur Lazarette sind, die auch für Fliegerbeobachtung kenntlich sind. Rennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position Nancy liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Russische Angriffe auf die Stellung bei Lödzen sind abgeschlagen. 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. In Nordpolen nördlich der Weichsel ist die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe im Bzura-Abschnitt fort. Auf dem rechten Polikauer südöstlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Dez. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß aus Laboicelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte. Französische Angriffe in Meurissons-Grunde (Argonnen) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen. Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dannerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeworfen. In den ersten Nachtkstunden setzten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Tann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff zurückgeworfen. Die Höhe blieb in unserem Besitz.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen keine Veränderungen. In Polen machten unsere Angriffe am Bzura- und Lauka-Abschnitt langsam weitere Fortschritte. Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung Inowolodz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (W. B. Amtlich.) Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden zugefügt hat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen ein Gehöft St. George, das er in seiner offiziellen Mitteilung als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Ypern wurde ein feindlicher Schützengraben von uns genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache starke Vorstöße in der Gegend nördlich Arras wurden von uns abgewiesen. Südwestlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

In Ostpreußen und Polen sowie nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz des ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Englischer Vorstoß gegen die deutsche Bucht. Berlin, 26. Dez. (W. B. Amtlich.) Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unser Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven liegenden Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwerfen auf 2 englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer. Bei letzterem wurde Brand beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellw. Chef des Admiralsstabes.

London, 28. Dez. (W. B. Amtlich.) In dem Bericht der englischen Admiralität über die Angriffe auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein

Flieger ist vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 km von Helgoland vom Strande gesehen. Sein Los ist unbekannt.

Unfall eines englischen Kriegsschiffes.

London, 28. Dez. Ein britischer Torpedojäger stieß während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andres auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Vier englische Schiffe versenkt.

Schanghai, 26. Dez. Die Versicherungs-Agentur von Yangtschikang meldet, der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ habe an der Südküste Südamerikas vier englische Handelsschiffe versenkt.

Auflösung des japanischen Parlaments.

Tokio, 26. Dez. Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

Sturmjungen im japanischen Parlament.

Tokio, 28. Dez. Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselfpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Schibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Die Italiener besetzen Balona.

Balona, 26. Dez. Gestern in der Morgendämmerung wurde die Bevölkerung von Balona durch Schüsse in verschiedenen Teilen der Stadt in Aufregung versetzt. Die italienische Kolonie flüchtete in das italienische Konsulat und der italienische Konsul bat den Admiral Patris um Landung von Matrosen von dem Linienschiff „Sardagna“. Die italienischen Matrosen gingen ohne Zwischenfall an Land. Der Befehlshaber der Gendarmerie der Stadt und andere Persönlichkeiten besuchten den italienischen Konsul und brachten ihm ihre Dankbarkeit für das, was Italien für Balona tue, zum Ausdruck; sie besprachen die Mitarbeit der Bevölkerung. Die Matrosen nahmen die Stadt friedlich in Besitz. Es herrscht vollständige Ruhe.

England sperrt den Suezkanal.

Konstantinopel, 24. Dez. Zuverlässigen Meldungen zufolge, hat England am 15. Dezember die Sperrung des Suezkanals für jedweden Verkehr vorgenommen.

Der Zar an der Front.

Moskau, 26. Dez. Der Zar hat sich gestern Abend zur Front begeben.

Zerstörung des Zaren Denkmals in Warschau.

Berlin, 27. Dez. Wie wir aus Warschau erfahren, ist dort in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ergebenen Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Die englischen Verluste.

Berlin, 27. Dez. Ueber die englischen Verluste heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Die bis jetzt veröffentlichten englischen Verlustlisten enthalten die Namen von 3694 Offizieren und 39675 Mannschaften. An Toten, Verwundeten und Vermissten verlor die Infanterie 2939 Offiziere und 35 255 Mannschaften, die Kavallerie 281 Offiziere und 1724 Mannschaften, die Artillerie und das Geniekorps 248 Offiziere und 1878 bzw. 74 und 376, die übrigen Waffengattungen 152 Offiziere und 422 Mannschaften.

Weihnachtsfeier im Felde.

Eine Weihnachtsfeier im Felde schildert ein Korrespondent der Frankfurter Zeitung für den westlichen Kriegsschauplatz in folgendem Telegramm:

Die Weihnachtsfeier habe ich bei den Truppen zwischen Reims und den Argonnen erlebt. Sie nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Durch die außerordentlich prompt erfolgte Anfuhr von Liebesgaben und Weihnachtssendungen wurde allen, die hier im Felde stehen, eine große Freude bereitet. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß jeder Soldat auch im vordersten Schützengraben mehr als reichlich beschenkt worden ist. Vor allem ist die Truppe mit Wollschafen für den Winterfeldzug sowie Verpflegung auf das allerbeste ausgestattet. In allen von uns besetzten Dörfern stehen Tannen vor den Türen, alle Häuser und Unterstände sind mit Tannenzweigen geschmückt, und in allen Räumen, wo Deutsche vereinigt sind, brennen die Christbäume, vom Armee-Oberkommando bis zum Unterstand im vordersten Schützengraben, treulich beschützt von wachsam Kameraden. Soweit möglich, wird auch Weihnachtsgottesdienst abgehalten.

Ich verlebte den heiligen Abend bei einem sächsischen Korps und hatte dort reichliche Gelegenheit, das reizende, echt kameradschaftliche Verhältnis zu beobachten, das Führer und Truppen verbindet, auf vollstes gegenseitiges Vertrauen gegründet ist und in liebevollster Fürsorge einerseits und rührender Anhänglichkeit andererseits anlässlich des Weihnachtsfestes besonders zum Ausdruck kommt. Führer wie Truppen haben sich gegenseitig erprobt und schätzen gelernt. Beiden aber wohnt jener eiserne Wille zum Siege inne, jener feste Glauben an einen endgültigen und vollen Erfolg. Von drüben drohten die feindlichen Geschütze, den Männern aber, die hier draußen im fernen Feindesland tapfer und treu die Grenzwatch halten, hat es Deutschland zu danken, daß ihm die Schrecken des Krieges ferngeblieben sind, und daß es heute am Weihnachtsabend des Jahres 1914 so ruhig unter den Christbaum treten kann.

Die Weihnachtsfeier im Hauptquartier.

Köln, 28. Dez. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember:

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht, wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabentische für etwa 960 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von Decke und Wand etwas zu sehen war. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann, fand einen Platz an den in Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einige Tabakbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christtannen. Der alte Weihnachts- gesang: „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Gruß „Guten Abend, Kameraden!“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Pfarrers und dann das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst von Pleßsen dem Kaiser für die Bereitung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unsrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen, wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserm Gott für uns und für unser Land aus schwerem Kampf ein reicher Sieg erstehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserm Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der große Kurfürst getan hat: „In den Staub mit allen Feinden Deutschlands!“ Amen.“ Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Neujahr.

Nicht einem der Sterblichen, die heute leben, selbst wenn ihm das höchste, Erdgeborenen erreichbare Alter vergönnt wird, ist je bechieden gewesen, an einer Jahreswende zu stehen, die in eine so große Zeit weltbewegenden Geschehens hineinfällt, wie die des Wechsels von 1914 zu 1915. Wer sich rückwärtswand und vorwärtswandend der noch unermeßlichen Tragweite des soeben im Jahre 1914 Erlebten und des im Jahre 1915 unmittelbar Bevorstehenden bewußt wird, muß in dem Augenblicke, wo das Scheidende in das kommende Jahr hinüberfließt, inne werden, daß der ringsumher dahindraufende Strom gewaltiger Ereignisse und Entwicklungen über die Geschichte von Völkern und Nationen, Staaten und Reichen Entscheidungen trifft, verhängnisvollste und segensreichste. Was sich 1914 vollzogen hat, was 1915 werden wird: das sind Schicksalswandlungen, die über hunderte vergangener Jahre richtend das Urteil sprechen, die den folgenden Jahrhunderten neue Bahnen erschließen.

Das eherne Walten der göttlichen Vorsehung kündigt der Jahreswechsel von 1914 zu 1915. In diesem zeitlichen Wechsel empfinden wir den ewigen Wechsel des Stürbs und Werdes. Wer fühlte nicht, daß die Weltgeschichte Weltgericht hält! Da verwirkt der einzelne Mensch mit seinem verschwindend winzigen Ich das Recht, um seinetwillen zu sorgen und zu klagen, auch wenn das dahingegangene Jahr herbstes Leid über ihn verhängt, Unersehliches ihm entrisen hat. Jeglicher von uns kämpft heute in Reih und Glied, sei es in Feindesland, sei es zu Hause innerhalb der Wirklichkeit der Kriegsfürsorge. Da gilt nichts anderes, als ohne Rücksicht auf das eigene Dasein die Pflicht zu tun, die den Kampf um Sein oder Nichtsein von Volk und Vaterland gebietet. Wer getreulich diese Pflicht erfüllt, der hat den Anspruch errungen, erhobenen Hauptes und mit stolzem Selbstvertrauen an der Jahreswende Umschau und Auschau halten und voll Trost und voll Zuversicht des neuen Jahres Schwelle zu beschreiten.

Das darf unser gesamtes deutsches Volk. Ohne jegliche Ueberhebung. Denn ohnegleichen groß ist das Jahr, das jetzt in den Schoß der Ewigkeit hinabgleitet, durch die Größe der sittlichen Kräfte, die unser Volk in diesem Weltkriege betätigt, und die allein die Gewähr geben, daß sie Gottes Segen erwirken. Nach heimlicher Berschwörung, nach langverhehltem Rüsten wollten unsre Feinde hoferfüllt uns überfallen, uns durch die vermeintliche Uebermacht ihrer türkischen Gewalt und teuflischen Lüge erdrücken und zerquetsern. An der unvergleichlichen, unbezwinglichen Größe der deutschen Einigkeit und Pflichttreue, der deutschen Tüchtigkeit und Tapferkeit muß solche Uebermacht zusammenbrechen. Diese Erwartung können die Deutschen als bisheriges Ergebnis des uns aufgebrungenen Daseinskampfes, als Wirkung des sittlichen Geistes, den wir beweisen, in das neue Jahr hinübernehmen. Die volle festliche Gewißheit, daß der Sieg auch im Jahre 1915 unseren Fahnen folgen wird, haben uns die Taten der Adventswochen gebracht: die Sturmzwogen der moskowitzischen Millionenheere, so hoch sie auch eine Weile verwüstend emporfluteten, sind am felsenharten Heldentum der deutschen und uns verbundenen öster-

reichisch-ungarischen Armeen zusammengefunken. Damit sind wir auf die Höhen gewaltigsten beispiellosen Sieges gestiegen.

Von ihnen aus wenden wir die Blicke noch einmal zurück in das vergangene Jahr und erkennen mit Grauen und doch zugleich mit erhebender Genugung als vergangen die unheimlichen Gefahren, denen wir ausgesetzt waren. Wir haben sie ohne Zagen, ohne Furcht überwunden. Wir haben damit die vereisungsvolle Bürgschaft erkämpft, daß wir nunmehr auf den Höhen des Sieges bleiben und weiter schreiten werden, bis das Ziel, der ruhmreiche heilsame Friede, erreicht ist, der uns vor der Wiederkehr dessen, womit uns das Jahr 1914 bedrängt hat, sicherstellt.

Vorwärts! lautet unser Neujahrsgruß. Unerdrossen und unaufhaltsam vorwärts, mit der zübe-wußten Zuversicht, die uns das alte in das neue Jahr mitgibt, als Mitgift, die sich unser Volk in ehrliebter, herrlichster, todesmutiger Kampfesarbeit draußen wie drinnen verdient hat. Klaren, hellen, blühenden Tages schauen wir hinaus in die Zukunft, mit bestem Glauben, mit sieggewohntem Frohmut. Gott war mit uns. Dam halten wir es nach wie vor mit jenen alten bewährten Losungen, die Gott als Führer unsern Krieger zu Lande und zu Wasser voranleuchten lassen, die Fürst, Volk und Vaterland unter Gottes Schutz und Schirm stellen. Wo Gott ist, da wohnt und waltet er Geist der Pflicht und Treue, der Ordnung und Gerechtigkeit, der Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Kämpfen wir nur getrost in diesem Geist weiter, so wird Gott uns auch 1915 nicht verlassen. Und so mögen uns denn aus dem alten in das neue Jahr die heiligen Gelübde geleiten: Vorwärts mit Gott für Fürst, Volk und Vaterland! Mit Gott für Kaiser und Reich! Heil so dem neuen Jahr!

Lokales.

Marienberg, 29. Dez. Die Weihnachtstage sind vorüber. Still und weniger fröhlich als sonst sind sie an uns vorbeigezogen. Selbst in der Kindheit war die freudige Christstimmung gedämpfter als jetzt, wenn man von jenen Allerleinsten absieht, deren jarmlosen Kindergemüt noch das Verständnis für die Wirklichkeit und ihren oft allzu bitteren Ernst abgeht. O Erwachsene, von denen ausnahmslos wohl ein jezt irgend einen lieben Angehörigen oder Verwandten tauchen im Feld wußte, empfanden in diesem Jahre in stärkerem Maße als sonst das Bedürfnis, in einer stillen Stunde der Einkehr zu ihrem Schöpfer zu flüchten und aus den Trostes- und Berheißungsworten des kessorgers neues Vertrauen für die Zukunft zu schöpfen. Unsere Kirche war bis zum letzten Platz besetzt. Am 1. Feiertage wurde von der Jugendwehr der erstimmige Choral „Mein Herz will ich dir schenken“ in anerkennenswerter Weise vorgetragen. Unter den zahlreichen Kirchenbesuchern sah man viele in des Kaisers Rock; liebe Angehörige, die auf kurze Zeit in der Heimat waren und zum größten Teil am Sonntag wieder in die Garnison abreisen mußten. — Zu Hause glänzten wie alljährlich die Kerzen des Weihnachtsbaums, Mütter und Frauen, Bräute und Schwestern sahen mit neuer Hoffnung und Zuversicht in das flimmernde Strahlen der Christlichter. Möchte ihnen allen die Hoffnung nicht zu Schanden werden, möcht aber auch jenen Armen, die diesen Weihnachtstag in der bitteren Erkenntnis verleben mußten, den teuren Väter, Brüdern oder Gatten niemals wiedersehen zu dürfen das Schicksal in milder Barmherzigkeit einige Rosen für ihren fernen Lebensweg aufsparen.

An den Feiertagen war uns schönes Winterwetter beschieden. Zwar zeigte sich die Eie nicht in blendendem Weiß, aber der Boden war gut gefroren, und mancher ging hinaus in die reine Winterluft. Gestern aber überzogen graue Regenwolke den Himmel, ein feiner Regen fiel auf die Erde nieder und auf den Straßen bildete sich Glatteis. Auch heute hält dieses Wetter an und läßt uns mit bange Sorge an unsere Soldaten denken, die in Feindesland vielleicht ebenfolches Wetter haben und sehr darne leiden müssen. — Heute nachmittag ist Schneefall eingetreten.

Der am gestrigen Abend im Saale zur Post von dem Gewerbeverein veranstaltete vaterländische Abend entsprach allen Erwartungen im weiten Maße. Herr Dekan Heyn eröffnete als Vorsitzender des Gewerbevereins den Abend mit der Beantwortung der Frage: Was wollen wir mit diesem Abend bezwecken? Wir wollen eine Brücke bauen zwischen unserm Heer und unserm Volke daheim, die vaterländische Begeisterung wollen wir heben. Anschließend wurde der erste Vers des Lutherliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott“ gesungen, und Herr Dekan Heyn erteilte darauf dem Redner, Herrn Reallehrer Kahl aus Darmstadt, das Wort zu seinem Vortrage: „Was preigt der große Weltkrieg dem deutschen Volk“. Den Vortrag des in hiesigen Kreisen schon lange bekannte und geschätzte Redners wiederzugeben ist bei dem beschränkten Raume unmöglich. Doch das sei gleich zu Anfang gesagt, es war ein Genuß, diesen von mächtiger Begeisterung getragenen Worten zuzuhören. Herr Kahl warf zu Anfang die Frage auf: Was können wir dieser schweren Zeit Worte eines Redners dem Volke noch sagen? Millionen unserer Brüder stehen draußen, um die Pläne unserer Feinde zu zunichte zu machen. Und doch sind in dieser schweren Zeit Worte nicht zu überschätzen. 1813 waren es ein Ernst Moritz Arndt, ein Theodor Körner und alle die anderen Männer, deren Namen allezeit in der Geschichte leuchten und deren Lieder uns immer zu

neuen Taten aneifern, und diese Männer waren nötig. Bei den jetzigen Erfolgen unseres Heeres und unserer Flotte muß kalt sein bis ins innerste Mark hinein, der keine Bewunderung hat für die Taten unserer Brüder. In den 43 Jahren des Friedens waren Handel und Industrie zu hoher Blüte gekommen, doch es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Die Beweise liegen klar zu Tage, wer den Weltbrand entfacht hat. Nur Lügner und Betrüger können Deutschland die Schuld zuschreiben. Der Mord von Serajewo gab nur den Zeitpunkt des Vorschlagens, aber der Plan war längst vorbereitet. Der Wahlspruch König Eduards war: „Deutschland muß eingekreist werden.“ Wir sind ihnen im Wege, diesen britischen Ränkeschmieden. Der Krieg, den wir führen, ist ein heiliger Krieg, aber der Krieg unserer Feinde, er ist Lüge auf Lüge. England hat sich nicht gescheut, die Japaner, die nur die Moral der Strauchdiebe haben, herbeizurufen. Das deutsche Blut aber, was in Asien geflossen ist, wird eingeschrieben sein in die Herzen des deutschen Volkes.

Redner sprach dann über die Einigkeit des deutschen Volkes und über seine Pflichten daheim. Wir sollen nicht unsere Tage verbringen in der bange Sorge, was da kommen wird, sondern uns fragen, wie wir mit unserem Teil dem Vaterlande am besten helfen können. Die Taten, die bis jezt Heer und Flotte getan haben, bürgen uns dafür, daß das Ringen für uns ein gutes Ende nehmen wird. Und das haben wir der Einigkeit zu danken. Im Frieden lieben alle ihr Vaterland auf ihre eigene Weise, im Kriege auf eine Weise. So schrecklich der Krieg auch ist, er wird für uns ein Jungbrunnen sein, aus dem wir anders heraustreten als wir hineingegangen sind. Doch in dieser schweren Zeit sollte man dem deutschen Volk nicht nur sagen: „Seid einig“, sondern auch: „Seid tapfer!“ Damit ist nun nicht die Tapferkeit des Armes gemeint, sondern die innere Tapferkeit, die Tapferkeit des Herzens, die sittliche Kraft. Diese Kraft ist nötig für uns zu Hause. Unsere heiligste Pflicht ist es, die Schäden im Wirtschaftsleben zu lindern, nicht zu verzagen und geduldig auszuhalten bis zum endgültigen Sieg. Doch Pfui und Schande über jeden, der aus der Volksnot Vorteile ziehen will.

Bei der Betrachtung unserer bisherigen Erfolge drängt sich uns die Frage auf: Wenn Gott unseren Waffen den Sieg schenken wird, was soll der Lohn des Sieges sein? Wir wollen nicht nur ein neueres Deutschland, sondern auch ein größeres Deutschland. Das Land, wo die Gebeine unserer Brüder modern, werden wir nehmen. Wir können aushalten, auch wirtschaftlich. Bis zur nächsten Ernte sind wir mit Nahrungsmitteln versehen. Das deutsche Volk will auch heute noch den Krieg bis zu seinem siegreichen Ende. Wir wollen einen vollen, nicht einen halben Frieden. Darum müssen wir durchhalten bis zu einem vollen Siege. Bei uns handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Unseren Truppen können wir sagen: Wenn ihr zurückkommt, bringt uns nicht nur ein größeres Deutschland mit, sondern auch ein dauerndes Deutschland! Wir müssen uns einen dauernden Frieden sichern, dann wird aufgehen das Morgenrot eines neuen Vaterlandes. Einst wird der Tag kommen, an dem wir die Stunde segnen werden, wo Deutschland aufgerufen wurde zu dem heiligen Kampf. Gott schütze unseren Kaiser, unser erhabenes deutsches Vaterland!

Stürmischer Beifall belohnte den Redner für die flammenden Worte, die jedem aus dem Herzen gesprochen waren. Herr Dekan Heyn wies dann darauf hin, daß im Mittelpunkt aller Bewegungen unser Kaiser stehe, wohl nie habe das deutsche Volk so erkannt, daß der rechte Mann am Steuer sei. In das Kaiserhoch und die Nationalhymne stimmten die Anwesenden begeistert ein. Herr Dekan Heyn fuhr fort: Wer den Vortrag im vorigen Jahre gehört hat, wird ihn noch in bester Erinnerung haben. Damals hat unser Redner über den fabelhaften Aufschwung von 1813 bis 1913 gesprochen, heute hat er unsere Feinde geschildert und uns die Größe des deutschen Reiches gezeigt. Er hat es in geradezu großartiger Weise getan, er hat sich selbst überboten. Herr Reallehrer Kahl lebe hoch! Nach dem Gesang der Wacht am Rhein dankte Herr Kahl und schilderte in humorvoller Art die Reise von einem belgischen Seebad nach Darmstadt, die er mit seiner Gemahlin in den Tagen der Mobilmachung gemacht hatte. Der Abend wird allen in steter Erinnerung bleiben, die ehernen Worte haben sich allen tief eingeprägt und werden uns stark machen, alle Lasten des Krieges freudig zu tragen.

Am Sonntag fand in allen katholischen Pfarrkirchen der Diözese Limburg auf Anordnung des hochw. Herrn Bischofs Dr. Kilian ein dreizehntündiges Gebet zur Erhebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens statt. Auch wurde in allen katholischen Kirchen eine Kollekte für die Verwundeten abgehalten.

Herr Gerichtsassessor Berent, Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 117, ist zum Amtsrichter ernannt und ihm vom 1. Januar 1915 ab die Verwaltung des Amtsgerichts Marienberg übertragen worden.

(Feldpost.) Das Reichspostamt macht bekannt: Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 g im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend ersucht, auch die Sendungen bis 50 g nur zur Uebermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu verschicken.

(Pfundpakete.) Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig. Deutliche Adressierung und gute, dauerhafte Verpackung sind notwendig. Sendungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten zurückgewiesen.

(Invalidenversicherung.) Verschiedenen Anzeigen zufolge werden die Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet. Dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Begleichung den beteiligten Arbeitgebern schwer fallen wird, wenn demnächst bei Wiederaufnahme der Ueberwachung der Beitragszahlung solche in größerem Umfange festgestellt werden und auf einmal zu decken sind. Den beteiligten Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Invalidenversicherungsbeiträgen nicht im Rückstand zu bleiben, sondern die Beitragsmarken für die schon verflossenen Wochen noch alsbald beim bevorstehenden Vierteljahres- und Jahreschluß, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeit in die Quittungskarten der Versicherten einzukleben. Alle Versicherten tun gut, sich stets selbst von der rechtzeitigen Entrichtung der Beiträge für sie zu überzeugen.

(Das Lehrlingswesen zur Kriegszeit.) Es mehren sich die Fälle, in denen die Lehrlinge unbefugt die Lehre verlassen, weil sie glauben, der Krieg hebe die Lehrverträge auf. Dies ist ein Irrtum. Die Lehrverträge bestehen trotz des Krieges mit allen Rechten und Pflichten weiter. Der entlaufene Lehrling kann durch die Polizeibehörde zwangsweise zurückgeführt werden. Auch vertritt er, bezw. sein gesetzlicher Vertreter, eine nicht unerhebliche Entschädigung an den Lehrherrn, falls dieser ihn wegen des Entlaufens entläßt, wozu er berechtigt ist. Für diese Entschädigung haftet auch derjenige, welcher den Lehrling einstellt, und weiß, daß dieser bei seinem Lehrherrn noch verpflichtet ist. Es wird daher vor dem Bruch des Lehrvertrages dringend gewarnt.

Die letzte Nummer unserer Zeitung im alten Jahr gelangt hiermit in die Hände unserer Leser. Ein neues Jahr zieht jezt heraus, dunkle und heitere Lese birgt es in seinem Schoße; niemand vermag zu sagen, welche Gaben es für einen jeden bereit hält. Möge, das ist unser Wunsch, das Jahr 1915 ein Jahr des Heils für uns alle sein. Möge es unserem schönen deutschen Vaterlande jenen stolzen, endgültigen Sieg über seine Reider und Feinde bescheren, den wir alle erhoffen, damit das deutsche Blut, das diese Saat düngen mußte, nicht umsonst floß. Möge eine neue Zeit der Blüte und des Emporsteigens sich an die schwarz-weiß-roten Fahnen heften! Wir schließen nun den Jahrgang 1914 unserer Zeitung und wünschen unseren Lesern ein glückliches, frohes, gesegnetes neues Jahr!

Folgende, allerdings etwas verspätete Feldpostkarte geht uns zu: „Fröhliche Weihnachten wünschen allen Verwandten und Bekannten aus Niedermörsbach und Umgegend Karl Klöckner, Wilhelm Schneider“. Der Weihnachtsgruß ist am 12. Dezember geschrieben, aber erst nach dem Fest in unsere Hände gelangt.

Hecht-Rishausen, 29. Dez. Herr Gerichtsaktuar Wilhelm Willwacher, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 88, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und gleichzeitig zum Vize-Feldwebel befördert.

Sachsenburg, 29. Dez. Am Mittwoch, 30. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr, veranstaltet der Gewerbeverein in der Westendhalle einen vaterländischen Abend, zu dem als Redner Herr Reallehrer Kahl aus Darmstadt gewonnen ist. Da die Kosten der Veranstaltung von anderer Seite gedeckt sind, kann der ganze Ertrag für die im Felde stehenden Krieger und deren Angehörige verwandt werden.

Welch guter Humor unsere Soldaten trotz aller Strapazen besetzt, geht aus nachstehendem Gedicht hervor, das uns Herr Wehrmann Albert Neeb von hier übermittelt. Es ist von einem Kameraden desselben im Schützengraben geschrieben worden.

Im Schützengraben.

Ihr liebe Leut' is daß e Löwe,
Hier in unsere Schützengräwe!
Wo mer geht, is Dreck und Schmier,
Es macht uns wirklich kein Pläßer!
Mer sieht warhaftig, 's is ein Graus,
Wie die Russenbrenner aus.
Führwahr es ist ja auch kein Wunner,
Tag um Nacht himmt Regen runner!
Nachts, da steht mer auf seim Poste,
Denkt ans Liebche fern im Oste;
Wie ist es doch so schee dehaam,
Mit Schmerz denkt mer immer draan!
Der Rege peitscht eim ins Gesicht,
Doch das geniert uns Deutsche nicht;
Wenn des morgens, dann wird hell,
Geht's in unsre Löcher schnell!
Diese Löcher, mer kanns net erzähle,
Sinn die reinste Tropfstaabhöle;
Das Wasser, das dringt dorch de Deck,
Un von de Wand, do fällt de Dreck!
An manche Deckung schoe es fein,
Fällt üwer unsre Köpp als ein;
Kaffee wird jezt schnell gebraut,
Worscht un Brot dazu gekaut!
Der Korporal kimmt dann gegange,
Ruft: „'s wird jezt Post empfangen!“

Und alle aus de Löcher renne,
Als wenn de ganze Bud det brenne!
Im Postfach sinn Paketche drei,
Und manches Briefsche zart un sei;
Denn aus der Heimat wunderföge,
Komme viele, lieue Grüße!
Hiernach geht's mit der Schippe los,
Un gescheppt wird dann die Sos,
Die der Rege hot gebracht,
Uns jo wieder über Nacht!
So vergehe Tag und Tage,
Un wir müße uns schwer plage;
Könn mer doch nur einmal sein,
Wieder bei sei'm Appelpel!
Nur net verzagt und nur net brumme,
Die schöne Zeit wird wieder kumme!

Deutschland geht nicht kapores!

Franzmänner! Laßt das Schießen sein,
Und ziehen uns in Frieden;
Stecht endlich mal den Degen ein,
Euch ist kein Glück beschieden.
O tempora o mores,
Ganz Frankreich geht kapores!

Ihr Britten all mit euren Schiffe,
Betracht euch mal die "Emden",
Die hat euch ja so böß geschliffen,
Und schwer verfohlt die Lenden.
O tempora o mores,
Ganz England geht kapores!

Auch du, o großes Zarenreich,
Erlitt'st schon viele Schlappen,

Nach Friedensschluß und zwar sogleich,
Du kannst ja nichts berappen.
O tempora o mores,
Ganz Rußland geht kapores!

Am besten könnt ihr's ja ersch'n,
Wie's Belgen ist ergangen;
Es könnt heute noch besteh'n,
Wenn es nicht angefangen.
O tempora o mores,
Ganz Belgien geht kapores!

Nur unser deutsches Heimatland
Soll wachsen, blüh'n und gedeihen;
Das schwören wir mit Herz und Hand,
Euch Friedensräubern, allen Dreien.
O tempora o mores,
Deutschland geht nicht kapores!

Auch in den ersten Zeiten darf man den Humor nicht verlieren. Wer aber Neigung zum Kopfhängen hat, der findet jetzt beim Jahreswechsel die allerbeste Gelegenheit, sich ein Abonnement auf die allgemein beliebte Zeitschrift **Meggendorfer Blätter** zu bestellen und sich so jede Woche beim Eintreffen der neuesten Nummer dieses gediegenen Blattes an seinem Inhalt zu erfreuen. Die Künstler und Schriftsteller der **Meggendorfer Blätter** haben in der seit Kriegsbeginn jeder Nummer beigelegten Kriegs-Chronik schon oft in präzisierender und schlagender Weise zu den Ereignissen der Zeit Stellung genommen und manch patriotisch erhebendes oder die lustigen Seiten des historischen Dramas geschickt erfassendes Blatt verdankt ihnen seine Entstehung. Als ganz besonders treffend seien aus dem IV. Vierteljahr 1914 nur folgende Kunstblätter erwähnt: Aus Nr. 1241,

Nunes, "Wie Frankreich seine Kirchen schützt," aus Nr. 1242, Seewald, "Marineschauspiele," aus Nr. 1245, Hammer, "Was John Bull gern möchte," aus Nr. 1250, Traub, "Londoner Rebel," ferner das lustige Titelbild der Nr. 1249 von Jos. Mauder, das uns den Kriegsgott in einer wenig angenehmen Lage zeigt. Schließlich sei noch als auf graphische Meisterwerke, auf die Titelbilder der Nummern 1240 und 1246 hingewiesen, die in hervorragend technischer Wiedergabe 2 Kampfszenen aus dem 70er Kriege bringen, gemalt von einem der besten Schlachtenmaler unserer Zeit, Professor Karl Becker, München, der sich selbst freiwillig als Kämpfer in die Front gestellt hat.

Auch der neue Jahrgang dürfte viel Schönes und Lustiges bringen. Abonnements auf die **Meggendorfer-Blätter** können jederzeit begonnen werden. Der Abonnementbetrag beträgt ohne Porto Mk. 3 — vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Manoli
Zigarrillen
Frühjahr!

Im **hiesigen Genossenschaftsregister** ist bei Nr. 5, landwirtschaftlicher Konsumverein, eingetragene Genossenschaft mit unbefränkter Haftpflicht, Lückenbach, heute eingetragen worden: Der Landwirt **Alfons Wolf, Lückenbach**, zugleich Direktor, ist aus dem Vorstand ausgeschieden und seine an Stelle der Bürgermeister **Josef Schneider** in den Vorstand auch als Direktor gewählt.

Hachenburg, den 24. Dezember 1914.
Königliches Amtsgericht.

Königl. Oberförsterei Kroppach

verkauft am **Samstag, den 9. Januar 1915, mittags 1 Uhr** an Ort und Stelle aus Distrikt 2 Hohenjann des Schutzbezirks Kiburg

Fichten: 15 Stangen II. Cl., 120 Stangen III. Cl., 800 Stangen IV. Cl., 1975 Stangen V. Cl., 1450 Stangen VI. Cl.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Brennholzversteigerung

Montag, den 4. Januar 1915, vorm. 10 Uhr anfangend, werden im **Distrikt Heidesberg, Gemarkung Alpenrod**

29 Raummeter Eichenknüppelholz,
7885 Eichen- und gemischte Wellen,
16 Stück Eichenstämme zu 4,13 Festm.,
10 Raummeter Eichenschichtnußholz u.
4 " Erlenschichtnußholz

öffentlich meistbietend versteigert.

Gute Abfuhr nach den Gemeinden Erbach, Bidingen und Enspel.

Es werden die Herren Bürgermeister der umliegenden Orte um gefällige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Alpenrod, den 24. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Franz.

Holzversteigerung.

Samstag, den 2. Januar 1915, vorm. 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindefeld, **Distrikt 4 Buchen**

1 Buchenstamm zu 1,73 Festmeter,
313 Raummeter Buchenscheit,
60 " Buchenknüppel,
450 " Buchenreiser,
125 " Weichholzreiser

öffentlich meistbietend versteigert. Das Holz liegt auf einer guten Abfahrt am Wege von Kiburg nach Langenbach, wo auch der Anfang der Versteigerung erfolgt.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Korken, den 24. Dezember 1914.

Schell, Bürgermeister.

Herrn-Anzüge in neuen Facons

aus besten modernen Stoffen von tadellosem Sitz. Große Auswahl.

Schul-Anzüge mit Falten u. feinste **Knaben-Anzüge** zu billigen Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Flachs
und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind zum Schaden der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

Landwirte!
lehrt im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser wichtigen Geldpflanze zurück! Hausfrauen auf dem Lande, füllt wieder eure Kellernchränke mit dauerhaften Gewürzen für Leib, Bett- und Tisch-Wäsche. Alle Vademecanen, namentlich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden **reellen Leinen-Spinnereien** empfehlen ihre bekannten Musterlagen zur Übernahme der Spinnstoffe und garantieren bestmögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Dieselben erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und Weberei Bäumenheim (Gau) M. Trobach & Co.	Mech. Leinen-Spinnerei und Weberei A. G. Münster.
Spinnerei Schorrenreut in Ravensburg (Wittg.)	Wilh. Julius Häußler in Gaisersbrunn (Wittg.)
Spinnerei und Weberei Weingarten A. G. in Weingarten-Württemberg.	

Häckselmaschinenmesser
Rübenschneidemeser
Reibmühlentrommeln
in verschiedenen Größen am Lager.
C. von Saint George
Hachenburg.

Wer sich gut bettet, der schläft gut.
Deshalb kaufen Sie Ihren Bedarf in kompletten Betten, Bettstellen, Sprungrahmen, Spiralfeder-, Seegras-, Woll- und Capokmatratzen, Bettfedern, Daunenn und Varchente — Alle Arten Polsterwaren: Sofas und Chaiselongues, komplette Schlafzimmer in unerreicht größter Auswahl, in bewährter fachmännischer und solidester Verarbeitung in einfacher und feinsten Ausführung **einzig nur dort**
Wo Sie die beste und solideste Ware finden
Wo Sie fachmännisch, reell und kulant bedient werden
Wo Sie eine große und reichhaltige Auswahl finden
Wo Ihnen die billigsten Preise gemacht werden
bei
Julius Kind, Westerwälder Möbel-Industrie
Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.
Eigene Tischlerei mit elektrischem Maschinenbetrieb.
Eigene Polsterwerkstätten und Polsterei.
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Schwarzes
Gehirrleder
in kleinen und großen Posten zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an
Aug. Kibinger, Gießen,
Seltersweg 79 — Telefon 2022.

Schuhwaren
aller Art
kaufen Sie gut und billig bei
August Schwarz
Marienberg

Carl Müller Söhne,
Bhl. Ingelbach (Kroppach)
a. Westerwaldbahn
Telefon Nr. 8, Amt Altenkirchen.
Feinste Weizen- und Roggen-Mehle, Ia. reines Gersten-, Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-Sesam-, Erdnuß- und Rübchen-, feine Weizenkleie, Roggen, beste Weizenkleie, beste Weizenschale, Futterhafer, Gerste, Mais, Koch- und Viehsalz, Häcksel, Torf, Melasse, Kartoffelflocken, Fiddichower Zuckerflocken
ferner:
Thomasfladenmehl
Kaffee, Ankerbrot,
Kaisert, Ammonial, Peru-Guano, Füllhornmehl u. Spratt's Geflügel- u. Rindenfutter sowie Gundersen.

Für die Feldsoldaten!
In der Anfertigung sämtlicher Strickartikel, als **Kopfmützen, Aniewärmer, Strümpfe** u. dergl. mittelst Strickmaschine empfiehlt sich zu billigsten Preisen **Heinrich Oehl II., Hirscheid.**

Die Bestimmungen über den Verkehr mit Brot
welche Bäcker und Brotverkäufer in ihren Verkaufsräumen auszuhängen verpflichtet sind, per Exemplar 35 Pfg., empfiehlt
Carl Ebner,
Buchdruckerei, Marienberg.

Stempel
in jeder Ausführung liefert billigst innerhalb 3 Tagen
Carl Sengeroth, Hachenburg.